

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Münchgesang, Robert: Das Verbot des Korans. Eine arabische Erzählung

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

Er richtete das zerbrochene Glied zurecht und ordnete alles an, was man zu ihrer Erleichterung tun konnte. Und die Frauen des Hauses eilten geschäftig ab und zu. Ein jedes suchte der Brigitte etwas zu liebe zu tun, daß sie bald ganz gerührt und zufrieden in ihrem Bette lag und der Hoffnung Raum zu geben begann, es könnte doch alles wieder heil und gut werden.

„Wie sie denn nach Hause gekommen wäre,“ fragte der Arzt, schon im Fortgehen begriffen.

Da schoß der Brigitte plötzlich ein heißes Rot in die alien Wangen. Sie schämte sich, daß sie in ihrer Not den armen Hannickel so ganz vergessen hatte, und sagte stotternd, daß sie ihn hereinholen müßten, daß sie ihm danken müßte.

Aber der Hannickel war nicht mehr da.

Sie schickten in die Wohnung der Anna Kathrin, weil die Brigitte es so haben wollte. Aber die Boten kamen mit dem Bescheid zurück, der Hannickel sei schon seit ein paar Stunden fort und die Anna Kathrin habe gesagt, er solle ihr nur lieber gar nicht wiederkommen, nach dem er solche Sachen angestellt habe, wie heute abend. Sie werde morgen zum Bürgermeister gehen und ihm sagen, sie möchten ihn unterbringen, wo sie wollten, sie behalte ihn nicht mehr. Sie wolle sich nicht zu Tode ängstigen in ihrem eigenen Haus. Das sagten sie auch dem Doktor, der ihnen begegnete und einen Augenblick sein Pferd angehalten hatte. Und da er's gehört hatte, wendete er, ohne ein Wort zu sagen, sein Pferd und fuhr noch einmal zurück, dahin, wo er vor ein paar Stunden das arme, verzweifelte Menschenkind vom Rande des Todes zurückgezogen hatte. Er sah nichts vom Hannickel, keinen Menschen weit und breit und wollte schon umkehren, brummend über sich selbst und den unnützen Zeitverlust. Da gewahrte er den Stock und das Taschentuch mit dem Silberstück darin, das der Hannickel so sorglich vor dem Untergang geschützt hatte, und sein Auge wurde feucht vor Mitleid mit dem unglücklichen, alten Mann.

Es war Frühling im Land. Ein selten schöner Frühling, wie er, dem Volksglauben nach, immer nur nach den kältesten Wintern kommt. Die Veilchen und Himmelschlüsselchen blühten und die Vöglein sangen.

Da ging die Brigitte zum erstenmal, seit sie das Krankenlager verlassen, den Weg, den sie am Silvesterabend gegangen war, zu ihren Verwandten im Nachbardorf.

Sie ermüdete noch ein wenig leicht, sonst ging es aber wieder ganz ordentlich.

Und die Brigitte war zufrieden und weichgestimmt. Sie hatte soviel Liebe genossen unter ihren Angehörigen. Aber es lag ihr immerfort noch etwas auf dem Herzen. Darum hatte sie den für sie immer noch weiten Weg heute allein unternommen. Sie kam auf diesem Wege am Friedhof vorbei. Und scheu, als täte sie etwas, das niemand sehen dürfte, ging sie hinein und suchte des Hannickels Grab. Und als

sie es fand, ging ein großer, tiefer Schmerz durch die Seele des alten Weibchens.

Des Hannickels Grab, auf dem die rauhe, steinerne Erde noch lag, wie der Totengräber sie darauf schaufelt hatte, auf dem nicht das bescheidenste Kränlein lag und auch nicht ein einziges Blümchen spross, sah auch gar so traurig aus inmitten all der Gräbstätten, die wie blühende Gärtlein eins neben dem andern lagen.

Die Brigitte ging heute nicht zu ihren Verwandten



• Sie legte den Kranz auf das einsame Grab.

Sie ging am Wiesenrand entlang und bückte wohl hundertmal und sammelte ihre Schürze voll Blumen und Grün. Daraus wand sie einen lustigen Kranz. Den legte sie auf das einsame Grab und ein Tränlein fiel warm und lind darauf nieder.

Und eines Tages fanden die Leute, daß des Hannickels Grab nicht mehr öd und kahl dalag zwischen all den blühenden Gärtlein. Die Brigitte pflegte und hütete und schmückte es in Treuen, bis man auch auf dem Friedhof zur Ruhe betete. Und schämte sich ihres Tuns nicht.

### Das Verbot des Korans.

Eine arabische Erzählung von R. Münchgesang.

Der Imam Abd-Nuwas der Gerechte saß in seinem Hause und rauchte sein Nargileh mit Seelenruhe, als der Muezzin Nadjm der Eiferer, mehrere leere Flaschen unter dem Arme, in sein Zimmer trat. „Sale aleikum, du Bierde des Paradieses!“ sagte er mit tiefer Verbeugung. „Allah möge dich reichlich mit seiner Gnade bedenken!“

„Allah segne deinen Tag,“ antwortete Abd-Nuwas und fragte hierauf: „Was führt dich zu mir? Was willst du mit den Flaschen?“

„Ach Herr,“ begann der Muezzin, „es wird mir sauer, eine schwere Anklage vorbringen zu müssen



der Frevel, der unter den Gläubigen schon seit  
er Zeit getrieben wird, ist zu groß. Denke dir,  
Weisheit unter allen Gerechten, Ibn Muhaddar,  
du mit deiner Freundschaft beehrt hast, trinkt in  
im Hause Wein. Ich habe in meinem Keller diese  
Flaschen gefunden und unzählige andere, auch  
gefüllte, sind noch darin. Ueberzeuge dich, du  
egel der Weisheit, daß in diesem Gefäße Wein  
sein muß!"

Mit diesen Worten hielt er dem Imam eine Flasche  
die Nase.

Nicht wie Wein," brummte der Imam und  
nun auch die andern Flaschen mit Bedacht  
wie es dem argwöhnischen Denunzianten vorkam,  
Kammerdiene. "Wein, beim Barte des Propheten!  
in war Wein."

Der Muezzin fuhr fort: "Den hat Ibn Muhaddar  
anfen, wofür in El Malik am Tage der Ab-  
lung in den Abgrund werfen möge. Heißt es  
in der 245. Sure: Sterben muß der Glende,  
den gekelterten Saft der Beere genießt? Schaffe  
Schlingel, du Erleuchteter unter der Menge der  
äubigen!"

dem Imam war die Sache unangenehm. Ibn  
hadar war ein weiser Mann, wohlversahren in  
in und außerdem sein



Er hielt dem Imam eine Flasche unter die Nase.

„Rufe mir den Ibn Muhaddar!" sagte er  
einigem Ueberlegen. Der Beklagte erschien und  
"Nawas nahm ihn ins Verhör. "Sage mir, du  
in der Finsternis," redete er ihn an, "hast du,  
Madjnun der Eiferer behauptet, in deinem Hause  
in getrunken?"

Du doch auch!" wollte Ibn Muhaddar er-  
ern, begann sich aber eines Besseren und bejahte  
Frage.

"Hörst du es, Vater der Gläubigen!" schrie empört  
der Muezzin, "er leugnet das Fürchterliche nicht."

Der Imam tat einige Rüge aus seinem Margileh  
und sagte dann: "Bringt ihn ins Gefängnis! Morgen  
wird Gericht gehalten."

Ibn Muhaddar wurde abgeführt. Der Imam  
hoffte aber, daß der schlaue Fuchs sich auf irgend  
etwas besinnen werde, womit er sich aus der Schlinge  
lösen könne. Er selbst auch dachte hin und her, wie  
er den alten Freund wohl vor der öffentlichen Mei-  
nung retten könne, denn der Vorfall war durch den  
fatalen Eifer des Muezzin in der ganzen Stadt schnell  
bekannt geworden. Im Basar sprach man von nichts  
anderem.

Das Gefängnis, in welches der Beklagte gebracht  
wurde, lag zu ebener Erde, und das vergitterte Fenster  
war so niedrig, daß Ibn Muhaddar auf die belebte  
Straße sehen konnte. Da saß er nun und dachte  
nach. Was sollte er tun? Ableugnen ließ sich das  
Verbrechen nicht mehr. Den Imam mit in das Ver-  
derben ziehen? Diesen Streich mochte er dem alten  
Freunde nicht spielen. Sich wahnfinnig stellen? Das  
wäre schließlich noch die einzige Möglichkeit, der drohen-  
den schweren Strafe zu entgehen. Halb war er schon  
entschlossen, den wilden Mann zu spielen, als er  
plötzlich den Franken erblickte, den Weinreisenden, der  
sein langjähriger Lieferant gewesen war.

"Ha, du Hund und Sohn eines Hundes!" rief er  
ihm wütend zu, "um deinetwillen sitze ich jetzt hier in  
der Patzche. Dein verführerisches Geföfl werde ich mit  
Ehre, Freiheit und Leben bezahlen müssen. Möge  
Allah deinen mißgestalteten Kopf in die schmutzigste  
Pfütze tauchen!"

Diesen Zornesausbruch hatte der Imam gehört  
und der Einfall kam ihm, dem elenden Giau die  
Schuld in die Schuhe zu schieben. Das Wie würde  
sich finden. Er ließ also den Franken verhaften.

Am andern Tage wurde in Gegenwart der Vorstände  
der Moschee und einiger hoher Würdenträger Gericht  
gehalten. Der Imam verhörte den Franken zuerst.

"Sage, du Hundesohn," begann er, "haben dir  
vormals diese Flaschen gehört?"

Der Franke bejahte die leeren Flaschen, auf deren  
Etiketten die stolzen Namen Johannisberger, Rüdes-  
heimer Berg, Chateau Lafitte, Tokaier, Madeira,  
Sherry zc. prangten, und sagte: "Ja, edler Herr,  
diese Flaschen gehörten meiner Firma, die auch di-  
Ehre haben wird, mit anderen Marken aufzuwarten."

"Spare deine unziemlichen Reden, du Pfuhl des  
Lasters," schnitt ihm der Imam das Wort ab. "Er-  
kläre jetzt klar und deutlich, ob du diese Flaschen dem  
rechtschaffenen Ibn Muhaddar verkauft hast!"

"Dir doch auch," wollte der Franke antworten,  
aber ein Zornesblick des alten Herrn bestimmte ihn,  
diese Rede zu unterlassen. Er bejahte.

"O du Abgrund der Bösheit!" donnerte jetzt der  
Imam. "Weißt du nicht, daß Todesstrafe darauf  
steht, wer den Gläubigen zumutet, den Saft der ge-  
kelterten Traube zu genießen? Beantworte dich, du  
Hundesohn!"





„O du Weisester der gläubigen Männer,“ antwortete hierauf lächelnd der Franke, „ich habe mich wohl gehütet, das Gebot des Koran zu übertreten. Unsere Fabrikate werden ausnahmslos ohne Zuhilfenahme irgendwelcher Beeren oder sonstiger Früchte hergestellt. Die Sache ist eigentlich Fabrikgeheimnis, allein unter solchen Umständen und unter dem Zwange der Notwendigkeit erkläre ich, daß wir unsere Weine lediglich aus Salicyl-, Pikrin- und Bernsteinsäure, ferner aus Glycerin und Aether nebst Wasserzusatz fabrizieren. Das Butett stellen wir durch Essigsäure



Zu erkläre, daß wir unsere Weine lediglich aus Salicyl-, Pikrin- und Bernsteinsäure, ferner aus Glycerin und Aether nebst Wasserzusatz fabrizieren.

und Pepsin her, den Gehalt markieren wir durch Kohlenäurezusatz, die verschiedenen Nuancen und Jahrgänge durch Fruchtzucker, die Farbe durch Anilin. Zur Herstellung der schweren Südweine bedienen wir uns mit Erfolg der Zichorie und des Laktrienkastees. Du wirst zugeben, erhabener Herr der Gläubigen, daß meine Firma, Karl Wilhelm Pantzsch und Söhne, ein durchaus reelles Haus, sich in keiner Weise gegen das Verbot des Korans vergangen haben kann.“

„O du Eitel und Schelm!“ rief nun sichtlich erleichtert der Imam dem Muezzin zu, „du siehst, wie deine böse Zunge beinahe den rechtschaffensien der Gläubigen ins Unglück gestürzt hätte! Gebt ihm die Bastonade! Der Franke mag laufen. Ibn Muehaddar, du bist gerechtfertigt. Gestatte mir, dich in dein Haus zu begleiten!“

Die Gerichtssitzung war damit zu Ende und der Imam ging mit dem Freunde in dessen Keller.

## Gottesflegen.

Von Rudolf Kleinode.

„Meine lieben Leut', verzagen dürst ihr mir nicht. Das Leid gehört schon einmal zum Menschenleben grad' so wie die Freud'. Schaut euch nur um in der Welt, — hat jeder von uns seine Last zu tragen. Und wer etwan keine hätt', der ladet sich selber auf. 's ist schon einmal so. Der Sommer ist lang nicht so schön, wenn nicht vorher der Winter tär' sein, und der liebe Sonnenschein ist lang nicht so goldig, wenn wir die finstere Nacht nicht hätten. Drum schafft sich einer, von dem man meint, daß er tief im Glück sitzt, oft selber sein Binkel Herzeleid und tragt oft schwerer dran als ein den 's Unglück wirklich trifft. In uns selber liegt Leid und die Freud', — wie halt jeder 's Leben annimmt. Nur keinen beneiden! Und nur nicht verzagen!“

Diese Worte hatte einmal der Pfarrer Widgruber zu seiner Gemeinde gesprochen. Und Leute hatten zustimmend mit den Köpfen gewogen — „weil's eh so is.“ In ganz Oberlahn teilte der nicht seine schwere Bürde zu tragen hätte! Wohl wohl anderwärts auch so sein.

Nur das eine ging ihnen nicht ein: wenn nicht wo einer sitzt, dem 's Unglück nicht ankann, daß sich soll selber ein Leides schaffen! Müß' doch wunderbarlich sein, wenn einer 's Glück nicht erreichen könnte! Sie hätten auch mit jedem, der solche glaubliche Behauptung aufgestellt hätte, wader einiert und gestritten, — weil's aber der Pfarrer so schwiegen sie still. Wenn's ihr Pfarrer sagt, ist schon was Wahres dran sein.

Die Ritin — eigentlich hieß sie Ritzbichlerin, aber das den Leuten zu lang zum sagen war, sagten sie der Einfachheit halber nur „die Ritin“ — Ritin also hatte sich damals über diese Predigt weitern Gedanken gemacht. Du lieber Herrgott, was man so vom frühen Morgen bis zum späten Abend dem schweren Schaffen nicht herauskommt und ein dabei noch sechs kleine Kinder hinderlich im Hause stehen, hat man freilich nicht viel Zeit zum Denken. Ganz vergessen hatte sie die Predigt schon gehalten. Aber heute fiel sie ihr doch wieder ein.

Seit einer Stunde sitzt die reiche Wiesingerin Gast bei ihr in ihrer ärmlichen Stube. Die Wiesingerin ist einmal ihre Kameradin gewesen, da beide noch ledige Dirnen waren. Später, als das ungeheure Glück gehabt hat, den schwerrarmen Wiesinger weit draussen im Unterland zu heiraten, ist ihr die einstige Kameradin ganz aus den Augen verschwunden. Und noch später, da sie selber armen Ritzbichler geheiratet hat, und gar, als es jedem neuen Jahr ein Kindlein mehr zu verfortgab, da war ihr die Wiesingerin mit der Zeit aus dem Sinn verschwunden. Ganz so wie die Predigt.

Und jetzt, da die Wiesingerin gelegentlich Ritzbichler ihren Mann nach Oberlahn begleitet hat